

Kurzbeschreibung

„Partizipative Technikentwicklung mit Älteren im QuartiersNetz“

Für die konkrete Ausgestaltung im digitalen Sozialraum bedeutet dies, dass Ältere als Expertinnen und Experten Ihrer Lebenswelt technische Lösungen auf verschiedenen Ebenen – abhängig von Interesse, Domänen- und Technikkompetenz – in einem transparenten Prozess auf Augenhöhe mit entwickeln. Zudem können sie selber auch Innovationen anstoßen und/oder als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zur Verbreitung technischer Lösungen und digitaler Kompetenzen beitragen.

Digitalisierung beinhalten viele Chancen für den großen Anteil Älterer in der Gesellschaft, dennoch werden die besondere Bedürfnisse und Einschränkungen, die das Altern teilweise mit sich bringt, häufig nicht hinlänglich berücksichtigt. Die Ursachen dafür sind vielfältig, wesentlich ist jedoch, dass neue digitale Angebote häufig nicht auf Basis von Bedarfen zielgerichtet entwickelt werden, sondern direkt am Markt getestet werden und gegebenenfalls selbst erst eine Nachfrage erzeugen. Da nach [1] jedoch 47% der Älteren digital nicht erreicht werden, sind diese digital nicht sichtbar und können von den Angeboten somit nicht profitieren.. Technische Lösungen für und mit Älteren zu entwickeln ist jedoch sehr aufwendig und für viele Unternehmen nicht rentabel. Darüber hinaus fehlt diesen auch der Zugang zu den digital schwer erreichbaren Älteren. Darüber hinaus gilt es zu berücksichtigen, dass neben dem Alter vor allem auch die soziale Lage einen ganz wesentlichen Faktor der digitalen Erreichbarkeit darstellt. Da aus gesamtgesellschaftlicher Sicht die vorhandene und sich höchst wahrscheinlich auch nicht auswachsende digitale Spaltung nicht zu akzeptieren.

Wie mit Hilfe digitaler Lösungen ein selbstbestimmtes und selbstorganisiertes Leben im Alter im Quartier befördert werden kann, wird im Verbundprojekt „Ältere als (Ko-)Produzenten von Quartiersnetzwerken im Ruhrgebiet“ (Kurztitel: „QuartiersNETZ“), gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) der Förderlinie „Gesundheits- und Dienstleistungsregionen von morgen“ („GeDiReMo“) untersucht. Das Ruhrgebiet ist eine besonders interessante Region, da es trotz demografischer Differenzen innerhalb der Region, z.B. hinsichtlich des Anteils der über 65-Jährigen [2] anderen Agglomerationsräumen in Deutschland um ca. fünf bis zehn Jahre demografisch voraus ist. Das Projektvorhaben bezieht sich exemplarisch auf die Stadt Gelsenkirchen. Die Stadt als Referenzgebiet kann, repräsentativ auch als ein „Stück Ruhrgebiet“ angesehen werden.

Projektergebnisse bezogen auf digitale Teilhabe

Dazu müssen ihnen die Kommunen die strukturellen Voraussetzungen schaffen und Ältere mit professionellen Begleitstrukturen assistieren. Zudem müssen für eine Region des langen Lebens in einem partizipativen Prozess wohnortnahe Strukturen (Quartiersnetze) real und digital entwickelt und implementiert werden, damit alle älteren Menschen selbstbestimmt und selbstorganisiert am Leben des Stadtviertels beteiligt und sozial eingebunden sind. Ältere können so Ideen einbringen, Aktivitäten entfalten, Dienstleistungen in Anspruch nehmen, demokratische Prozesse stärken sowie ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden erhalten.

Neben der Adressierung tatsächlich vorhandener Bedienungseinschränkungen Älterer durch sogenannte Wunschbedienungen, werden Quartiere und Quartiersnetzwerke über eine soziale Quartiersplattform digitalisiert, um über diesen digitalen Kanal Information und Kommunikation anzubieten, aber auch konkrete Dienstleistungen und Angebote anzubieten. Das Projekt nutzt u.a. die Erkenntnis, dass die Möglichkeit der internetbasierten Kommunikation von zu Hause die Selbstständigkeit im Alter fördert [7] und will darüber hinaus durch Smart Home- und assistive Lösungen den möglichen Verbleib in der häuslichen Umgebung verlängern. Dienstleistungen, die dazu direkt digital über die technische Plattform erbracht werden können und über Aktuatorik und Sensorik bis in die reale Welt hineinreichen können, werden im Rahmen des Projektes als Smart Services bezeichnet. Die digitale Quartiersplattform wird als Open-Source-Lösung entwickelt, während die Inhalte von sogenannten „Redaktionsteams“, Gruppen Freiwilliger mit professioneller Unterstützung, erarbeitet werden.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt des Projektes ist der Aufbau von Zugängen und Vertrauen in die eigenen Kompetenzen. Für den Zugang wird mit den Technikbotschaftern (freiwillige Technikberater) ein Netzwerk von Personen aufgebaut, die eine kostenfreie, vertrauensvolle Beratung auf Augenhöhe direkt vor Ort in den Quartieren anbieten. Technikbotschafter bieten sowohl Gruppenangebote wie auch individuelle Beratung zu Hause (beispielsweise für Immobiler) an. Zur Festigung und Verankerung dieser Strukturen werden unterstützend in jedem Quartier und auch stadtweit Orte eingerichtet, sogenannte Technik-Treffs. Hier werden Schulungen und Beratungen durchgeführt, aber auch einfach die vorhandene Technik zur (unterstützten) Nutzung oder zum Ausprobieren angeboten.

Die obengenannten Lösungen werden in einem partizipativen Ansatz gemeinsam mit allen beteiligten Akteuren und insbesondere den Älteren entwickelt.

Koproduktiver Entwicklungsansatz

Wie die DIVSI Ü60 Studie [1] zeigt, erfordert die Entwicklung bedarfsgerechter Lösungen, dass die Haltung der Älteren, d.h. Treiber und Barrieren wie beispielsweise die stark ausgeprägte Gefahrenwahrnehmung, genau verstanden werden müssen.

Um die Haltung der Älteren zu verstehen muss mit allen Akteuren ein gemeinsames Prozess-, Methoden- und Sprachverständnis geschaffen werden, ohne die Koproduzenten klassisch „weiterzubilden“. Es ist zu berücksichtigen, dass Koproduzenten bezüglich ihrer Mitarbeit nicht mit der gleichen Verbindlichkeit und Verlässlichkeit einzuplanen sind wie Projektmitarbeiter. Es sind somit niedrighschwellige Zugangsformate anzubieten und gleichzeitig darauf zu achten, dass die Mitarbeit der Koproduzenten gewürdigt und honoriert wird. Im Rahmen der Rekrutierung der Koproduzenten besteht die Gefahr, eher technikaffine Menschen zu erreichen, als diejenigen, die der Zielgruppe entsprechen [3], so dass es ganz wesentlich ist zu prüfen, ob auch die richtigen Koproduzenten im Team sind, um die Heterogenität des Alters in der hinreichenden Breite abzubilden ("Design for the other" - [4]). Auch wenn dieses gelingt, so besteht darüber hinaus die Gefahr, dass sich unter den Koproduzenten sogenannte „Lead User“ befinden, die sich im Innovations- oder Entwicklungsprozess durchsetzen [5]. Um die Zusammenarbeit zielführend zu gestalten, ist bei der Ressourcenplanung hinreichend Zeit für die notwendige Kommunikation und die erforderliche Erweiterung des Technologie-verständnisses einzuplanen, was sehr schwer abzuschätzen ist. Ganz wesentlich ist die Transparenz, d.h. konkret die Mitgestaltungsmöglichkeiten, ebenso wie die –grenzen zu benennen, damit keine falsche Erwartungshaltung oder Überforderung auf Seiten der Koproduzenten entstehen kann. Während der Zusammenarbeit mit Koproduzenten ist zu berücksichtigen, dass neue (ggf. aufgedrängte) Technik oft als unnötig komplizierte Alternative zu einer erprobten und funktionierenden Lösung aufgefasst wird [6], sowie der Aspekt, dass insbesondere Ältere besondere Anforderungen an Technologie haben [7], wie beispielsweise Sicherheit und Komfort [8].

An allen Entwicklungen des QuartiersNETZ-Projektes sind Bürger*innen, aber auch professionelle Dienstleister und andere Akteure auf unterschiedlichen Ebenen als Koproduzenten beteiligten. Im Rahmen des Projektes wurde dazu ein (Meta-)Prozess der Technikentwicklung, wie in Abbildung 2 dargestellt, erarbeitet und etabliert.

Dieser Prozess versucht einige der zuvor genannten Herausforderungen gezielt zu adressieren, wie beispielsweise den Aspekt Beteiligung auf unterschiedlichen Ebenen zu ermöglichen. Die Abbildung zeigt, dass im QuartiersNETZ verschiedene Partizipationsformate (in orange dargestellt) für (ältere) Bürger*innen, ebenso wie für andere Akteure zu existieren. Angefangen über stadtweite Veranstaltungen mit eher informierenden, Anforderungen erhebenden und Lösungen evaluierenden Charakter über quartierspezifische Veranstaltungen bis hin zu Fokusgruppen mit einem deutlich höheren Commitment, intensiverer Koproduktion und häufigeren Treffen. Die Arbeitsergebnisse werden dann in einem technischen Entwicklungsprozess umgesetzt und in den Partizipationsformaten evaluiert. Bei den bisher beschriebenen Formaten handelt es sich, um Komm-Formate zu denen die Beteiligten eingeladen werden.

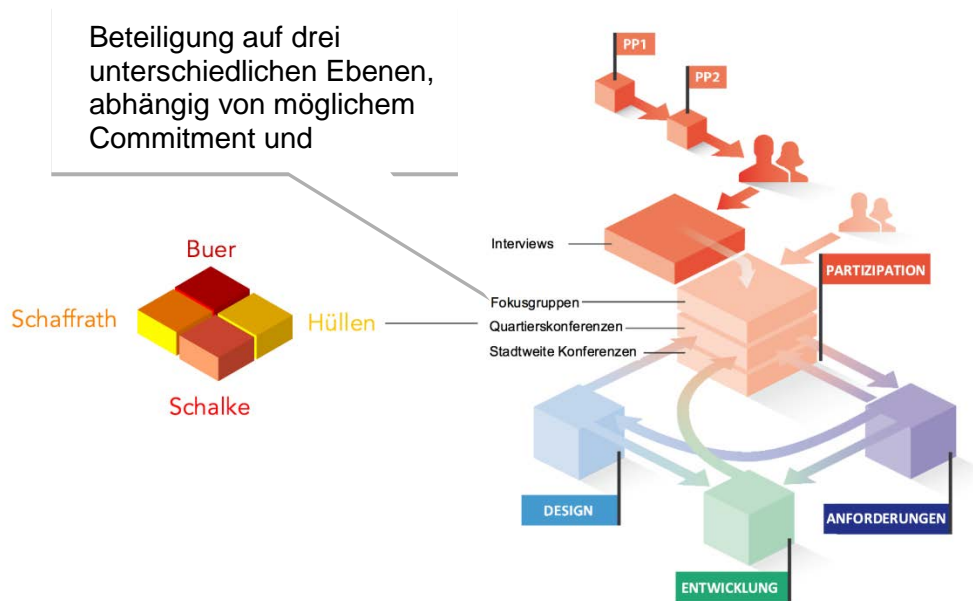


Abbildung 2: Beteiligungsorientierter Technik-Entwicklungsprozess im QuartiersNETZ (vgl. [9])

Der Besuch dieser Formate ist nicht allen möglich, so dass der Prozess erweitert wurde, um bisher nicht erreichte Personengruppen zu integrieren. Zu Beginn wurde dazu eine standardisierte, schriftlich-postalische Befragung mit den Themenschwerpunkten: Nachbarschaft und Leben im Quartier, soziale und politische Beteiligung, Technik und Internet, Lebenslage und –zufriedenheit durchgeführt. Diese Befragung basierte auf einer Zufallsauswahl von 4.000 Personen ab 50 Jahren mit Wohnsitz in einem der vier Modellquartiere. Die Ergebnisse der Befragung (Rücklaufquote: 30 %; N = 1.186) wurden mit den Daten der Statistikstelle der Stadt abgeglichen, wobei deutlich wurde, dass eine große Übereinstimmung hinsichtlich der Verteilung von Geschlecht, Altersgruppen und weiterer Merkmale bestand, während Menschen mit Migrationshintergrund unterrepräsentiert waren, obwohl der Fragebogen in verschiedenen Übersetzungen angeboten wurde. Auf Basis dieser Umfrageergebnisse im Rahmen einer Clusteranalyse neun Lebenslagetypen identifiziert, kreuzvalidiert und beurteilt (PP1: Preliminary Phase 1) [10]. Zu den Lebenslagetypen wurden in einem nächsten Schritt ausführliche Profile erstellt und gemeinsam mit den Praxispartnern „Repräsentanten“ (PP2: Preliminary Phase 2) für jeden „Lebenslage-Typen“ in den Quartieren gesucht, um explizit zu den Beteiligungsformaten eingeladen zu werden oder sich als Interviewpartner*innen zur Verfügung zu stellen, um einen qualitativen Zugang zu den Lebenslagen zu erlangen. Ergebnisse der Interviews fließen im Sinne von Anforderungen als User Stories in die Entwicklung ein, während Evaluationsergebnisse zur Verbesserung und Überarbeitung von Modulen führen.

Literatur

- [1] Kammer, Matthias, Joanna Schmölz, Meike Otternberg, Silke Borgstedt, Jochen Resch, Maximilian von Schwartz, und Susanne Ernst. 2016. DIVSI Ü60-Studie – Die digitalen Lebenswelten der über 60-Jährigen in Deutschland. Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI).
- [2] Bundesministerium für Bildung und Forschung (2012): Forschungsagenda der Bundesregierung für den demografischen Wandel: Das Alter hat Zukunft. Bonn
- [3] Magnus Irestig and Toomas Timpka. 2002. Dynamic Interactive Scenario Creation: a method for extending Participatory Design to large system development projects. In PDC. 317–322.
- [4] Janni Nielsen and Mads Bødker. 2009. Collaborating with Users: Cultural and (I)Literacy Challenges. In Proceedings of the 21st Annual Conference of the Australian Computer-Human Interaction Special Interest Group: Design: Open 24/7 (OZCHI '09). ACM, New York, NY, USA, 325–328.
<http://doi.acm.org/10.1145/1738826.1738887>
- [5] Von Hippel, E. (2009). Democratizing innovation: the evolving phenomenon of user innovation. *International Journal of Innovation Science*, 1(1), 29-40.
- [6] Rashidi, P., & Mihailidis, A. (2013). A Survey on Ambient-Assisted Living Tools for Older Adults. *IEEE Journal of Biomedical and Health Informatics*, 17(3), 579-590.
doi:10.1109/jbhi.2012.2234129
- [7] C. Leonardi, C. Mennecozzi, E. Not, F. Pianesi, and M. Zancanaro. 2008. Designing a Familiar Technology For Elderly People. In Proceedings of the 6th International Conference of the International Society for Gerontechnology (ISG 2008).
- [8] Ahn, M. ; Beamish, J. O. ; Goss, R. C.: Understanding Older Adults' Attitudes and Adoption of Residential Technologies. In: *Family and Consumer Sciences Research Journal* 36 (2008), Nr. 3, S. 243–260
- [9] Sorgalla, J., Sachweh, S., Schabsky, P., Grates, M., Heite, E. (2017): Improving Representativeness in Participatory Design Processes with Elderly; CHI '17 Extended Abstracts on Human Factors in Computing Systems, Mai 2017, Denver, USA
- [10] Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (2016). *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung* (SpringerLink: Bucher, 14. Aufl. 2016). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.